



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

74 (13.2.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-220358](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-220358)

folgend ist jedenfalls das sich das Einkommenvertr. unmittelbar nach der Reise erhob, die zwei österreichische Parlamentarier, der großdeutsche Botschafter des Nationalrates Dr. Dinghofer und der frühere Botschafter Dr. Frank nach Berlin unternommen hatten.

Reichlich, Österreich selbst ist nicht von aller Schuld freigesprochen. Das „Kannan“, das Klagen wurde hierzulande im Laufe der Jahrhunderte zur lieben Gewohnheit. Man denkt sich dabei nicht viel und schwört sich auch nicht vor Überheblichkeiten, die im Ausland oft allerdings wörtlich genannt werden.

Deutschland und Österreich

Berlin, 13. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) In politischer, parlamentarischer Kreise und zwar ausnahmslos bei allen Parteien macht sich ein wachsendes Verständnis für die österreichischen Dinge und das Verhältnis der Bruderstaaten zu einander bemerkbar.

Amerika als Geldgeber Europas

2 Millionen Dollars an einem Tage verdient

(Spezialabteilung der United Press)

New York, 13. Febr. Die New Yorker Finanzwelt führt mit unermüdlichem Eifer in ihrer Tätigkeit als Geldgeber fort und leitet neue Ströme Geldes über den Ozean. Die nächste große Transaktion, deren Verhandlungen sich dem Abschlusse nähern, dürfte eine Höhe von 3 bis 4 Mill. Dollar betragen, die einem Berliner Kräftefeld gewährt werden sollen.

Zeitgemäße Betrachtungen

In der Nacht auf den Tag, in der Maria Stuart den Kopf, Peter der Große das Leben und Napoleon — heimlich — die Schloß bei Briou vorior, sollte eigentlich die Welt untergeben. Wenigstens nach dem Programm einer amerikanischen Seite, die in dieser Nacht ihre zahlreichen Anhänger — samt Prophezeien — auf die höchsten Berge Kaliforniens geschickt hat.

Deutschland, ich hör's, will sich enthalten. Beglückt lag ich dem Schicksal Dank Doch zwingt die Not zu handeln. Zunächst ein geschlicher Gehalt.

Es war die Zeit, da neue Währung noch fehlt, wie edles Metall. Da dörte man gar viel von „Gährung“, „Küminis“, „Berlegung“ und „Zerfall“.

Und alles weil man weiß das Dankes Und freud des Neugeborenen. Auf einmal — ja, auf einmal — es kam fürchterlich — ganz fürchterlich. Da halt kein Beugnen und kein Streiten. Die Nachbarn haben sich beschwert. Denn hinter'm Heus — aus hohlen Zeiten — bog nach der Sumpf im Sonnenherd.

Deutschlands Zahlungsfähigkeit

Eine Kundfrage in deutschen Bankkreisen

(Spezialabteilung der United Press)

Washington, 12. Febr. In der letzten Zeit sind mehrfach Befürchtungen aufgetaucht, daß die Kreditnahme der deutschen Industrie zu einer Gefährdung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands bei Erfüllung der Darlehensverpflichtungen führen würde.

Andere Bankkreise wiesen darauf hin, daß die steigende Kreditgewährung in der Hauptsache auf das wieder erstarkte Vertrauen zur deutschen Industrie zurückzuführen sei und bisher den Umfang des Normalen in keiner Weise überschritten habe.

„Rehe zurück und rette Frankreich!“

Ein Appell an Clemenceau

Paris, 13. Febr. (Von un. Pariser Mitarbeiter.) Anlässlich des Emplasses der Stadtväter von Gent und Bütlich im hiesigen Rathhaus erschien auch der große Clemenceau. Es wurden ihm von den umstehenden Gemeinderäten, zahlreichen Offizieren der Pariser Garnison, Deputierten und Senatoren begeisterte Ovationen dargebracht, wie sie gegenwärtig kaum aktiven französischen Staatsmännern zuteil werden.

Belgische „Versöhnungspolitik“

Paris, 13. Febr. (Von un. Pariser Mitarbeiter.) Das Kriegsgericht von Ramur hat gestern den deutschen Oberleutnant v. Giese wegen Grausamkeit, die er während des Krieges in dem Dorfe Biersre begangen haben soll, zum Tode verurteilt.

Die Spanier in Marokko

Paris, 13. Febr. (Von un. Pariser Mitarbeiter.) Aus Madrid wird berichtet: Wüstenpöbel Nachrichten sind über die Ereignisse im Rifgebiet in Umlauf. Die Eingeborenen scheinen ganz ruhig zu sein, da Abd ul Krim seit Ende Dezember verschwand ist. Kein Mensch weiß, wo er sich befindet.

Der Himmelsbach-Prozess

Gewinn von fast 1 1/2 Millionen Goldmark

Zu Beginn der Freizeugs-Behandlung im Himmelsbach-Prozess wurde zunächst ein Gutachten des Sachverständigen von Krasowky verlesen, der zu dem Ergebnis kam, daß in der Tat eine ganz wesentliche Bereicherung der Firma Himmelsbach vorliegt.

Der von der Firma Himmelsbach genannte Sachverständige Cromer kam zu dem entgegengesetzten Ergebnis wie der erste Sachverständige. Himmelsbach beschrieb die Ausführungen des Sachverständigen Krasowky als schamlos.

131 Todesopfer

Ein amtlicher Bericht

Am ganzen sind von dem furchtbaren Unglück 138 Bergleute getroffen worden, wovon sieben vor dem Tode errettet wurden. Die Gesamtzahl der Toten beträgt also 131, eine Ziffer, die nach Angabe der Verwaltung um eine Verion differiert.

Hilfsaktion für die Hinterbliebenen

Anlässlich des Gruhensungsakts auf der Zeche Minister Stein in Dortmund leitete die Reichsgesellschaft der Deutschen Rothilfe in Berlin, Wilhelmstraße 62, auf dringendes Ersuchen des Regierungspräsidenten in Arberg und im Einverständnis mit den maßgebenden Behörden eine Hilfsaktion für die nothleidenden Hinterbliebenen ein.

Letzte Meldungen

Die Unterhagungen im Heidelberger Arbeitsamt

Heidelberg, 13. Febr. (Via Ber.) Die Unterhagungen des Direktors Hörmner beim Heidelberger Arbeitsamt haben ihr erstes Opfer gefordert: Der bisherige Kassierer ist sofort von seinem Posten beurlaubt worden.

* Goldwährung in Südafrika. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, hat die südafrikanische Regierung beschlossen, vom 1. Dezember dieses Jahres ab die Goldwährung einzuführen.

Ihr guten Bürger! Soll ein Segen Auf euren Hälzen „Reubus“ ruhen, Weht erst einmal ans Troden-legen Des Sumpfs — nichts Wichtiges ist zu tun!

Des bricht dem Stoot nicht gleich des G'nid noch; Blah — ähle Däfte trägt der Wind; Ein Rindlein ist die Republik noch — Na, ja — man weiß, wie Babys sind.

hebbel hat einmal den Erfahrungslehre notiert: „Seidst ist ein Sumpf zu verhüten, doch ist er einmal entstanden — so verhilft kein Gott: Schlangen und Molche in ihm.“

Der schöne Zustand ruhevoller Kühle ging, da das recht drückte Wasser rauscht und schwall, den müssen doch etwas verlernen. Der Minister von der Schulenburg, der nach der Schlacht bei Jena mit der bösen Nachricht, daß der König eine Belohnung verlor, habe, die weise Mahnung vernahmte, daß Kubs die erste Bürgerpflicht sei.

Die Kommission habe, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen, und es können vermutlich viele Leute in Schwierigkeiten kommen, die den Ministerien in der Beziehung große Dienste geleistet hätten.

Das war die schöne Dorothee, Die langze schon um fünf zum Tee. Sie langt am Abend, und die Nacht hat litzts sie langend zugebracht.

Wenn andre sich im Bett verhasst, Hat sie getrost und nur getast.

Der Speiß- und Trank- und Schlaf-Erhalt War ihr der Jazg, war ihr der Daz!

Sie langze — meist mit ihrem Schok, Doch auch mit andern — nichts als Jaz.

Bis endlich im Gehirn verpflcht Ein Cwos ihr — sie war verjast!

Und die verjastte Dorothee, Die einst von Herzen rein wie Sänne, Schlang ihre eig'ne Mutter ist; Weil solche ihr den Jazg verbot.

Städtische Nachrichten

Ein neuer Schlag des Reichsfinanzministers gegen die Gemeindebeamenschaft

Der Verband der Gemeindebeamten Badens holte, wie mitgeteilt, eine Mitglieder von Mannheim und Umgebung in das Ballhaus eingeladen, um in einer machtvollen Protestkundgebung gegen die Verwirklichung des Besoldungspergesetzes Stellung zu nehmen. Anlässlich dieser Kundgebung, die durch den Reichsfinanzminister, der von unzulässigen Besoldungssteigerungen und fälschlichen Unrichtigkeiten geradezu strahlend ist, diese Kundgebung ist von dem jetzigen Finanzminister im Reichsbesoldungsblatt veröffentlicht worden. Sie erhält dadurch einen Charakter und trägt in die Öffentlichkeit hinaus.

Verbandsdirektor Weller-Karlsruhe

In seinem erklärenden Vortrag auf die Entstehung des Sperrgesetzes, in dem er hervorhob, daß der Kampf um das Besoldungspergesetz so alt sei, wie das Gesetz selbst, daß die Sperrmaßnahmen lediglich die obere Grenze beinhalten, die Besoldung der von dem Sperrgesetz betroffenen Beamten in Städten, Gemeinden und öffentlichen Körperschaften nach unten nicht regeln. Bei Schaffung des Sperrgesetzes sei beabsichtigt gewesen, ein kurz befristetes Ausnahmegesetz zu erlassen, während das Reichsfinanzministerium heute mehr als je auf dem Standpunkt stehe, eine Dauerordnung auf dem Sperrgesetz zu machen. Die innere Begründung zu dem Sperrgesetz fehle, da die Eingruppierung der Kommunalbeamten in ihrer Gesamtheit nicht länger geregelt sei, als die der Reichsbeamten. Dies ergebe sich aus der Uebersicht für den Staat Preußen, im Vergleich zu den Reichsbeamten. Nach der amtlichen Statistik sei in Preußen in den Besoldungsgruppen 1 bis 3 9,4 Prozent Reichsbeamte, dagegen 21,87 Prozent Kommunalbeamte, in den Gruppen 4 bis 6 20,1 Prozent Reichsbeamte, 42,54 Prozent Kommunalbeamte, in den Gruppen 7 bis 9 31,36 Prozent Reichsbeamte, 28,12 Prozent Kommunalbeamte, in den Gruppen 10 und höher 7,23 Prozent Reichsbeamte und 7,47 Prozent Kommunalbeamte eingestuft. Angesichts dieser Tatsache, die in den übrigen deutschen Ländern kaum vorkommt, zum Teil noch wesentlich günstiger ausfallen, sind die Gehälter des Reiches in die Länderhöhen und in die Selbstverwaltung der Gemeinden nicht zu veranlassen. Der Redner verweist schon darauf, daß der jetzige Reichsanwalt in dem von ihm und Landesratminister Rißloff herausgegebenen Buche „Die Zukunftsaufgaben der deutschen Städte“ in einer Abhandlung „Die Städte als Teil des neuen Staates“ folgendes schrieb:

„In diesem Zusammenhang muß mit Schärfe betont werden, daß die Gemeinden mit Reichsbeamten (D. Koch, M. d. R.) nicht fertig sind, daß die Gemeinden Einrichtungen der Länder und nicht des Reiches sind. Deshalb muß jede Art von Reichsaufsicht über die Gemeinde, die jetzt teils eingeführt ist, teils sich einführen soll, beseitigt werden.“

Diese Haltung des Gemeindepolitikers Luther rechtfertigt sich nicht nur durch die Besoldungsfrage, sondern auch durch die Verhältnisse der Besoldungsfrage. Der Redner erinnerte sich an die Beschlüsse der Nationalversammlung vom Jahre 1920, die Bestimmungen des Reichsfinanzministeriums vom Jahre 1922, in dem Entwurf eines Gesetzes zur Herabsetzung des Landessteuerrechtes das Sperrgesetz zu veranlassen, die Stellungnahme des Reichsrates vom April 1923, der die Besoldungsfrage des Reichsfinanzministeriums um Verhängung des Sperrgesetzes mit eingehender Begründung abgelehnt hat, weil er auf dem Standpunkt stehe, daß die Überwindung der Besoldungsfrage gegenüber den Gemeinden der Landesregierung unterliege, da es dem Reichsfinanzminister praktisch unmöglich sei, in den 90.000 Gemeinden eine Nachprüfung aller Besoldungsordnungen vorzunehmen und dies einen Schmeißerzustand verursachen würde, der die Besoldungsfrage der Gemeindebeamten in allem halten müsse.

Der Redner kam sodann auf die Art der Durchführung des Sperrgesetzes durch den Reichsfinanzminister, der die von ihm vorgeschlagenen Besoldungsordnungen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes ohne Zustimmung des Reichstages nacheinander in das Gesetz vereinigt habe, zu sprechen und erwähnte, daß vom grünen Tisch des Reichsfinanzministeriums aus sowohl der Reichsanwalt als auch der Landesratminister einer Städteordnungsstadt mit dem gesamten Landesparlament beauftragt werde, daß der Reichsfinanzminister in Baden allein etwa 50 Besoldungsordnungen der Gemeinden mit Hunderten von Beamten beanstanden habe, und gegen die Besoldung des Reichsbesoldungsgericht anrufen, ohne überhaupt in der Lage zu sein, die Verhältnisse auch nur einigermaßen würdigen zu können. Dieser unzumutbare Zustand könne von der Beamtenchaft nicht länger hingenommen werden.

Der Redner kam sodann auf die einzelnen Fälle, die der Reichsfinanzminister zur Begründung seines Vorgehens dem Reichstag und der Öffentlichkeit vorlegt, zu sprechen und zeigte, mit welchen Mitteln in der Denkschrift versucht wird, die Fristverlängerung zu dem Sperrgesetz zu verlängern. Dann verwies der Redner darauf, daß das Reichsfinanzministerium als Grund für die Verhängung des Sperrgesetzes die Beunruhigung der Beamtenchaft und die daraus angelegte abgeleitete Gefahr vor Erhöhung der Reichsausgaben, sowie die Belastung der öffentlichen Leistungsfähigkeit nach nicht richtig überblickenden Gemeinden anführt. Es ist in der Begründungsbegründung vermerkt, daß die Sperrmaßnahmen von den deutschen Beamtenchaft und zwar sowohl der Deutsche Beamtenbund, in dem rund 1 Million deutsche Beamte aller Verwaltungen des Reiches, der Länder und Gemeinden zusammengeschlossen sind,

als auch der Allgemeine Deutsche Beamtenbund erst in allerletzter Zeit zu wiederholten Malen einstimmig die Befreiung des Sperrgesetzes verlangt haben und daß die Gesamtbelastung durch Personalausgaben, insbesondere auch des Anwachsens der Personalausgaben seit der Vorkriegszeit, im Vergleich zu den gleichartigen Reichsausgaben das Fortbestehen des Besoldungspergesetzes nicht rechtfertigen. In den gegen 1914 vergleichbaren Reichsverwaltungen haben in den Reichshaushaltsplänen die Personalausgaben 1914 trotz der Verminderung des Reichsgebietes und der Reichseinkommenerlöse eine 3-fache Steigerung in der Reichshaushaltsverwaltung erfahren. Also auch diesen Vergleich mit den Reichsbeamten halten die Gemeinden stand. Ganz unerträglich aber für die Gemeindebeamtenchaft ist die Rechtsunsicherheit, die sich aus dem Besoldungspergesetz ergibt. Die 250.000 Gemeindebeamten Deutschlands müssen endlich aus der Ungewißheit hinsichtlich der Besoldungsregelung erlöst werden. Das Demokratieprinzip des geistlich unbegrenzten Einpruchs- und Abänderungsrechts dürfe nicht dauernd über ihnen schweben.

Am Schluß seiner Ausführungen legte Verbandsdirektor Weller der Versammlung die einstimmig angenommene Entschließung vor, die wir in letzter Nummer veröffentlichten.

Industrie und Schule

Das vorgenannte Thema, das Oberlehrer Enderlin von der Versuchsschule in Heidenheim gestern abend in seinem Vortrage in der Versammlung des Hausfrauendienstes in das im alten Rathausssaal im Auftrage des Deutschen Schulvereins für wertvolle Erziehung in Leipzig entwickelte, war eigentlich in seinem Rahmen zu eng gefaßt, denn auch die Hausfrau hat einen wesentlichen Anteil an der Ausarbeitung der Durchführung der mehrerwähnten reformerischen Ideen zur Erziehung der Jugend. Das ging auch aus den Eröffnungsworten der Vorsitzenden hervor. Die Schule will weg von den alten Formen des Einflusses des Unterrichtsstoffes, sie will dem Schüler Anregung geben, innerlich mitzugehen. Will den Druck und die Sorge von dem Schüler nehmen, die ihm seine Schulaufgaben verursachen durch die neue Methode, will durch den ihm gegebenen Anreiz die Individualität seiner Kräfte entwickeln. Ganz richtig bemerkte der Redner, daß die alte Lehrmethode, früher eine Ergänzung der häuslichen Erziehung, mit der Industrialisierung unseres ganzen Lebens veraltet und unbrauchbar geworden ist, dem Schüler zur Last wird. Durch die mannigfachen mit der Industrialisierung weggefallenen häuslichen Arbeiten lernte das Kind Verantwortung und Pflichtgefühl, heute hat alle diese Aufgaben der Volkserzieher. Das Kind hat nicht mehr im Vordergrund, sondern das Können. Das Kind hat seinen Einfluß in die Technik der heutigen Zeit, es kann nicht hinter die Tore der Fabriken blicken, die Technik der Anschauungsunterricht muß in die Schule getragen werden. Die geistige Ausbildung muß mit der handlichen Hand in Hand gehen. Den Kindern müssen Probleme gestellt werden, die sie zum Denken anregen, zur Selbstständigkeit erziehen. Hier mitzuarbeiten, ruft der Redner die Justiz auf den Plan, die doch selber ein ganz besonderes Interesse an der eigentümlichen Ausbildung der Kinder hat. Ein Vortag der Reformideen der Schule in der Leipziger Lehrer Karl Georg Wiedemann. Er zieht die Millionen dem Verderben preisgegebenen Besoldungsbeamten von Bayern aus dem Rohstein, gibt durch den Deutschen Verein für wertvolle Erziehung, der seine zum Patent angemeldete Idee übernommen hat, der Industrie Früchte zur Anfertigung von Modellarbeiten aus der Schachtel und fordert zur Seite zur Anleitung für die Arbeiter. Nicht alles ist fertig mit dem Ausschneiden. Es ist geistreich nur der Kern. Mehr Anregung als die Zusammenstellung gibt das Ausdenken der Ausstattung, Ausmalen des Hintergrundes. Der Beschäftigte, etwas schönes zu schaffen, wird herangezogen. Zahlreiche Firmen, auch kleine, haben schon ihre Schachteln, meist ihrer Branche entsprechend, mit Ausschnittsbildern versehen lassen, aber es fehlt noch an der allgemeinen Beteiligung, die sicher im allgemeinen Interesse der Industrie selbst liegt. Die sehr netten Abbildungen franken an der Anfertigung des Apparates. Er gab eine Skizze des Arbeitens der Kinder an den Schachteln in Schule und Haus. Humorvoll war die Schlußfolgerung: Kein Abbau mehr! Wiedereinstellung aller Schachteln in den Schulbüchern!

Die Deutsche Einheitskurzschrift. Man schreibt uns: Nach dem die Einheitskurzschrift von den Regierungen aller Länder angenommen worden ist, wird sie von Ostern 1925 ab an allen höheren Schulen und Handelsschulen als Unterrichtsfach eingeführt. Das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts läßt in Karlsruhe, Mannheim und Freiburg Ausbildungskurse für Lehrer abhalten. Der Kurs in Mannheim, an dem die beurlaubten Lehrer des badischen Unterlandes teilnehmen, wurde am Dienstag in Anwesenheit des Ministerialrats Holzmann eröffnet. Er steht unter der Leitung des Prof. D. Fren, Karlsruhe für den theoretischen Teil und der Professoren Ziegler und Dr. Ott, Mannheim, für die praktischen Übungen. Als Abschluß fand am heutigen Freitag in Anwesenheit von Vertretern des badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts eine Prüfung für die Lehrbefähigung statt. In den anderen Ländern sind durch die Regierungen die gleichen Maßnahmen im Gange und da auch die Stenographen-Bereine sich jetzt durchweg auf das Einheitskurzschrift umgestellt haben, indem sie nur mehr die neue Schrift in ihren Anfängerkursen lehren, wird die namentlich aus Preußen von Stolze-Schreyer'scher Seite kommende gegnerische Propaganda fruchtlos sein. Dem badischen Unterrichtsministerium und insbesondere

Ministerialrat Holzmann ist für das tatkräftige Eintreten und die Durchführung der Einheitskurzschrift in Anerkennung des großen Nutzens der Einheitskurzschrift vollste Anerkennung zu zollen.

Ausland der Steinarbeiter. In Mannheim und Ludwigsweiler sind heute die Arbeiter der Sandstein-, Kunststein-, Marmor- und Granitbetriebe in den USA abgetreten.

Seinen Verletzungen erliegen ist im städtischen Krankenhaus ein 73 Jahre alter verheirateter Schmied, der am 4. Dezember v. J. beim Kartfahren von einem Straßenbahnwagen der Linie 16 angefahren und zu Boden geworfen wurde, wodurch er einen Bein- und Armbruch erlitt. Der Verletzte hat infolge Sturz sehr schlecht geblieben und dadurch den anstehenden Strahlenbrennereien nicht bemerkt. Ein Verlehdener Dritter soll nicht vorliegen.

Zusammenstoß. Gestern nachmittag stieß Ede Kunststraß und N 3 und 4 ein Lastkraftwagen infolge Verlangens des Streuers mit einem mit 4 Eierkuchen beladenen Handkarren zusammen. Der Lenker des Handwagens stieg auf den Gehweg, ohne sich dabei zu verlegen. Eine Eierkuche fiel auf die Straße, wobei nur einige Eier zertrümmert wurden. — Gestern abend fuhr ein 35 Jahre alter Kaufmann mit seinem unbeleuchteten Fahrrad durch die Straße A und B 1 und stieß mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge leicht beschädigt wurden.

Unfall. In der vergangenen Nacht kürzte infolge Trunkenheit ein im Hause Käufersstraße 91 wohnender Tagelöhner auf der Käufersstraße zu Boden und zog sich an Kopf Verletzungen zu. Mit dem Sanitätsauto verbracht man den Verunglückten nach dem Allgemeinen Krankenhaus.

Kaminrußsturz. Gestern nachmittag löste sich im Hause N 7, 33, ein Teil des Kaminroßes und stürzte mit der Kaminplatte auf die Straße. Menschen wurden nicht verletzt.

Vermißt. Am 5. Februar, nachmittags 8 Uhr, hat sich der Volksschüler Otto Dell, geboren am 4. September 1910 in Mannheim, wohnhaft Botanikstraße Nr. 7 von seiner elterlichen Wohnung entfernt und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Beschreibung des Kindes: 1,30 Meter groß, dunkelbraunes, volles, geschnittenes Haar, gesunde Gesichtsfarbe, blaue Augen, vollständige Zähne, spitzes Kinn, aufrechter Gang, spricht Mannheimer Dialekt, hat im Nacken Muttermale. Bekleidet ist er mit einem braunen Anzug, brauner Mütze, schwarzen Strümpfen und schwarzen Schuhen. Um sachdienliche Mitteilung ersucht die Polizei.

Todesurteil. Gestern nachmittag wurden 35 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Händler wegen Erzeugung öffentlichen Aergernisses, ein Arbeiter wegen Sittlichkeitsverstoßes, ein Tagelöhner wegen Einbruchdiebstahls und ein Kaufmann wegen Hehlerei.

Angeklagte Diebstähle. In letzter Zeit wurde u. a. anwendet: Aus einem Säckelager in der Mittelstraße etwa 600 verschiedene Mehlkörner. — In einem Treppenhause in der Neerfeldstraße ein Chauffeurmantel aus grauem Wollstoff mit geschlossenem Umlegekragen und zwei Reihen Stoffknöpfen. Täter ist ein Unbekannter, 23-25 Jahre alt, 1,70-1,75 Meter groß, schlank mit schwarzen Haaren, spricht hochdeutsch, trug dunklen Anzug. — Im Stadt-Schlachthof ein Herrenkammjacket mit Karmelaufschlägen und großen grünen Hornknöpfen und eine braune Herrenjoppe. — Aus einem Garten in Herzogenbergstraße ein eisernes Wasserfaß, 600 Liter haltend, grau grünlich, mit eingeschweißtem Boden. — Nachts aus einer Werkstätte der Neuhofstraße in Rheinau ein breiter neuer Puffhobel, ein neues Schneidmesser und zwei neue Schleifen, eines 8 und das andere 3 1/2 Zentimeter breit.

Veranstaltungen

Theaternachricht. Samstag, den 14. Februar, legt der Rosenkranz sein heute abend mit Bedekinds „König Nicola“ beginnendes Gastspiel mit der Aufführung des Schafeporenschen Lustspiels „Der Widerspenstigen Zähmung“ fort. Die Vorstellung findet im Neuen Theater statt. Anlässlich der Aufführung wird auf der Bühne von einem Streichquartett eine untermalende Kammermusik zur Vorführung gebracht. Besonderes Interesse wird das heute Gastspiel der Hektor-Truppe erregen, mit dem sie sich zugleich von ihrer hiesigen Tätigkeit verabschiedet. Schafeporens Lustspiel „Die Komödie der Irrungen“, das hier seit 1892 nicht zu Gehör kam, wird in einer Matinee des Nationaltheaters zur Aufführung gelangen. — Es sei noch auf die Samstag, den 14. Februar, im Nationaltheater stattfindende Premiere der neuinszenierten Operette „Die schöne Helena“ hingewiesen, die in stöckiger Ausstattung und Dekoration unter der Spielleitung von Alfred Vandenberg herausgebracht wird. Die musikalische Leitung hat Werner von Bülow. Die Vorstellung findet außer Mietsort. — Am Sonntag, den 15. Februar, wird Bonners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ als Nachspiel für den Todestag des Meisters gegeben. In den Hauptpartien wirken mit die Damen Renne Geier, Pauline Strehl, die Herren Hans Bohling, Alfred Fährbach, Mathieu Front, Philipp Rosenthal, Carsten Dörner, Hugo Wolff.

Filmvortrag über den Riesenbauer „Columbus“. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß Karolien-Karolien a. D. Kadenbeck am kommenden Sonntag vormittag in den Alhambra-Bildschirmen einen sehr lehrreichen Film vortragen über den Riesenbauer „Columbus“ hält, der den Wiederaufbau der deutschen Schifffahrt und den hohen Stand der Schiffbautechnik veranschaulicht. (Siehe Anzeige im Mittagsblatt.)

Theater und Musik

Zweiter Abend- und Ballabend von Hans Gedde. Ein zweites Konzert verpflichtet eine gewissenhafte Kritik immer eine gewisse Lüge zu nehmen als beim ersten. Legt man in dem einen oder anderen nur seine Bistienkarte ab, um sich in den Kreis der Künstler einreihen zu lassen, so zeigt das zweite, mit welchem Grad ein Künstler gemein werden darf. Nun, Hans Gedde ist nicht nur ein prächtiger von Natur aus gültig bedachter Sänger, sondern auch ein sehr geschickter Anordner seiner Programme. So brachte uns der Abend Lieder von Schubert, Brahms, Strauss, Wolf etc. Mit der Welt ist noch unter einer erfrischenden Befangenheit, so wurde der Vortrag der Schubertgruppe von Lied zu Lied lebendiger und kontrastreicher. Am schönsten war das von schmerzlicher Melancholie der Hoffungslosigkeit sprechende Lied: „Der Doppelgänger“. Doch auch in den anderen Liedern sang die Stimme gut und hatte einen wohligen Klang; wenigstens (wie schon früher bemerkt) der vollen Ausnutzung der Kopffunktionen nach größere Aufmerksamkeit zuwenden ist. Richard Strauss mit seiner populärsten Art ist schon im Hans Gedde hat diese drei Lieder wohl schon oft gesungen. Seine schöne warme Stimme fühlte sich auch herzenswohl in dem Klänge, den Meister Strauss auf die Zuhörer ausstrahlen läßt, und die Macht und Größe seiner Stimme, der strahlende Klang ihrer Höhe verleiht ihre Wirkung auf das Publikum nicht. Auf Strauss ließ der Sänger: „Schöne Wägen meiner Leiden“ von Schumann folgen. Und dieses in den reinsten Fächern schimmernde von süßstem Duft erfüllte Lied brachte er mit einer wunderbaren Intensität des Gefühlens zum Erklingen. In Brahms' Liederhain kann man immer noch mit Erfolg Entdeckungsfahrten unternehmen, und so begriffte man es, daß man mit dem seit langem nicht mehr gehörten Lied: „Die vierzig Jahren“ befreundet wurde. Nach Hugo Wolf: „Der Abend“ kam ohne Zweifel Hans Geddes' eigentümliche Domäne: Lieder. Sein Ulrichsdal Douglas war ein Meisterstück. Das feinstimmige Eingehen in den jeweiligen Stimmungsgelbst des Liedes verleiht seine Interpretation zur Bedeutung und vertieft den hochbegabten Gehälter, dem alle Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Der reiche Beifall begeisterten Zuhörer erzwang sich eine froh gependete Zugabe.

Dem fürstlichsten, musikalisch fügen und pianistisch wohl beherrschten Begleiter Julius Red gab man wieder Gelegenheit, mit einem sonst üblich hervorzutreten. In Vilus Begner lernten wir einen talent- und temperamentsvollen Geiger kennen. Sein vorzügliches musikalisches und technisches Können kann bei vertriebenem Studium sich zur vollen Blüte entfalten. H. Lz.

Ein vergessener deutscher Tonmeister. Am 7. Februar 1725 starb in Weiskens, damals einem in musikalischen Dingen sehr beliebten Residenzstädtchen und wieschen Dornzentrum, der Kapellmeister Johann Philipp Krieger, nachdem er dort mehr denn vier Jahrzehnte in fürstlichen Diensten verblieben. In der Geschichte der älteren deutschen Oper spielt dieser Mann eine große Rolle, denn seine Interessen gelten hauptsächlich der Förderung des Musikdramas und des Singspiels. Aber auch die damalige Instrumentalmusik läßt ihn in ihren bedeutenden Vertretern. Krieger, der 1648 in Nürnberg geboren war, wirkte nach kürzerer Tätigkeit in Regensburg zunächst als Hoforganist und Kapellmeister in Bamberg, bis ihn der Wandertrieb nach Italien zog, wo er in Benedic bei Cavalli und Rosenmüller, in Rom unter Carlilini, Albinoni und Pasquini seine musikalischen Studien vertiefte. Auf der Rückreise musizierte er in Wien vor Kaiser Leopold und ließ sich auch in Dresden am Kurfürsten Johann Georg als Kammermusikmeister bewandern. 1684 erfolgte seine Anstellung in Weiskens, dessen Bühne er bis zu seinem Tode mit musikalischen Werken verlor, nebenbei aber auch Opern für Dresden, Braunschweig und Homburg schrieb. Von seinen Werken ist das meiste verschollen. Eine Sammlung, entnommen den musikalischen Singbüchern „Nora“, „Brechtis“ und „Thobus“, einem Scipio-Drama sowie den Opern „Ebelie“ und „Wunderbrunnen“, wurde in Nürnberg abgedruckt. Der herrlichen wieschen Modeltrümme zum Trau fehte es Krieger mit unerschütterlicher Konsequenz durch, doch an der Weiskens' Oper deutsch aufzuführen wurde. Von Kriegers Instrumentalwerken ist namentlich seine „Lustige Feldmusik“ bekannt geworden. „Auf der Walde, oder andere Instrumente vertrieht, welche zu härterer Bekleidung mehrfach abgedruckt sind. Zur Bestimmung der Musikliebhaber und dann auch zum Dienst derer an Sälen und im Feld sich aufhaltenden Hausbesitzer“, wie im Untertitel des 1704 in Nürnberg erscheinenden Opus zu lesen ist. Erhalten sind ferner eine Sammlung von Triolenen (als ob 1 bezüchtelt) sowie Sonaten für Violine und Gambe. Sehr beachtenswert sind auch seine geistlichen Kantaten. Eine der schönsten, die erorende Trauermusik „Die Gerechten werden ererben“, hat Bar Seiffert aus der modernen Konzertmusik ungewöhnlich gemacht. Unter dem Titel „Musikalischer Singspiel“ wurden monistische geistliche Teien mit Streicherbegleitung veröffentlicht.

Neue musikalische Bühnenwerke. Ferruccio Busonis Bühnenstück „Das Wandbild“ sein Schauspiel mit Bantomime, Uraufführung mit Othmar Schoeds-Rust 1921 in Halle a. S.) ist, wie sich jetzt erst herausstellt, eine Bearbeitung eines älteren Werkes, das unter gleichem Titel als das erste Stück der Sammlung „Christliche Geister- und Liebesgeschichten“, von Martin Buber überf. bei Küten u. Seening in Frankfurt a. M. erschienen ist. — Adolf Sandberger, der eben 67-jährige Vertreter der Musikwissenschaft an der Universität München, der in

sonnlich auch als Liedhörer einen guten Namen besitzt, hat ein neues Oper geschrieben, die einen lebensschöpferischen Stoff behandelt und „Der Tod des Kaisers“ betitelt ist. Das in ganz freien Formen komponierte Schauspiel wird am 21. Februar in einem Sonderabend des Münchner Tonkünstlervereins sowie Anfang März in Würzburg, Sonderbergs Vortrags, gespielt werden. — Alois Hába, der Vierteltonspionier, hat zwei Bühnenwerke geschrieben, die „Sexualität“ und „Die Selbsterhaltung“ betitelt sind. Die Frage der Sexualität Bewegung und der abstrakten Wiedergabe einiger Vorgänge fallen nach den genauen Angaben des Komponisten kinematographisch und farbenbildnerisch gelöst werden. Die Vertonung beansprucht ein Vierteltonsklavier, Streichquintett, zwei Vierteltonsklavinetten und zwei Harfen, deren eine um einen Viertelton höher gestimmt ist. — Siegfried Wagner arbeitet gegenwärtig an einer Sinfonie und an einer Oper „Wagnerer“. Die Handlung der Oper spielt in Spanien zur Zeit des Besigonenreiches.

Literatur

Ein Meister deutschen Humors — Karl Arnold — gibt dem Februarheft von Velhagen & Klasing's Monatsheften das Nachschlagewerk. Es ist überraschend, daß solche Lebensweisheit dieses Künstlers zu überdauern, den die meisten von uns ein paar Groschen des „Simplissimus“ kennen. Als er mit seinen teils witzigen, teils wehmütigen Zeilen in der „Allerlei Zeitschriften“ auftrat, war sein Gesichtskreis schon wesentlich erweitert. Heute dürfen wir ihn, nach dem reichen Material, das Dr. Paul Weidlich in diesem Heft ausmengengetrogen hat, unter die ersten Nummern des Heftenhefts rechnen. Mit zahlreichen farbigen Niederlagen seiner Gemälde wird im Februarheft ferner Georg Ragner, der Münchner Meister, von Prof. Dr. G. W. Prell eingehend, reich illustriert ist auch die Reisekunde von Dr. Felix Wegener: Das Land um Nokol und die Wollfrage. Auf die Landenfahrleiter im Rheinland acht der Historiker Dr. Karl G. von Hofmann, spricht über „Die Gleichheit der Menschen“. Mit wertvollen Aufschlüssen schmückt das Heft, Werke von Carl Hofler, Carl Dorn, Friedrich Juchacz, Otto von Witten, Walter Riehe, Rudolf Trummann, Robert A. Wächner und Carl Keller. Das Februarheft tritt auch das Gesamtgebilde des Preisbuchs der Preussischen Akademie mit.

Bo Nin Ka: Der Weg zu Gott. Allan Ringden tritt Bo Nin Ka selbst hier als Helfer zur Seite. Fest erweist er ihre Hand. Er spricht von der inneren Verfassung dessen, der diesen Weg betreten will. Er kennt das Auf und Ab der Hellen und der dunklen Stunden; er weiß, wie wir uns dem Traum der Sinnwelt entfalten, und weiß den Willen zum Erwachen. Das Buch ist in sich abgeschlossen. Es gibt die Lehre des Bo Nin Ka in ihrer Ganzheit von einer neuen, kontroversiellen Seite her.

Kommunale Chronik

Der Skandal im Frankfurter Wohnungsamt
Frankfurt a. M., 12. Febr. Der Deputat des Städtischen Wohnungsamtes, Stadtrat Plekowsky, hat an den Oberbürgermeister Dr. Sandmann ein Schreiben gerichtet, in dem er bittet, ihn, nachdem ein Untersuchungsausschuss zur Klärung der Vorverurteilung beim Wohnungsamt eingesetzt worden ist für die Dauer dieser Untersuchung von den Deputatsgeschäften des Wohnungsamtes zu entbinden, damit der Untersuchungsausschuss in der Lage ist, ohne Rücksicht auf ihn die Verhältnisse und Vorgänge auf dem Wohnungsamt reiflich zu klären. Der Oberbürgermeister hat dem Ansuchen entsprochen.

3 Cadzburg, 9. Febr. Aus der jüngsten Gemeinderatsitzung ist mitzutheilen: Mehrere Vorschläge über Erstellung von Wohnungsbauten im Bauland beim werden dem Bezirksamt Mannheim zur Erstellung der Baugenehmigung befürwortend vorgelegt. Die Vergebung des Karussellplatzes sowie zweier Schießwienplätze für Karussell 1925 soll im „Komet“ bekannt gemacht werden. Abgelehnt wurden zwei Anträge auf teilweisen Nachlass der Gebäudebesitzersteuer. Genehmigt wurde der Wohnungsausschuss der H. Kühne, Kopp u. Kausch unter besonderen Bedingungen. Die durch den Weggang der Frau Hoebner an der Kleinkinderschule freierwerdende Stelle soll zur Beförderung auf 1. April h. J. ausgeübt werden. Wegen Unterbringung eines 6 Jahre alten Waisenkindes an Pflanzhaus Weinheim soll Antrag beim Bezirksamt Mannheim gestellt werden. Die im Armenhaus freigebliebenen Räume, 1 Zimmer nebst Küche, wird Albert Fernhardt zugewiesen, nachdem die für 1 Zimmer und Küche angetragenen und in der Wohnungsausschuss aufgenommenen Wohnungsbewerber auf die freigebliebene Wohnung verzichtet haben. Der Jungbarn-Waisenstiftung wird unter Befreiung von der Kulturbausteuer die Turnhalle an einem Sonntag zur Verfügung gestellt. Dem Pächter Peter Henschel wird die Entziehung von 6 Obstbäumen, die auf keinem von der Gemeinde gepachteten Bauland liegen, gegen Zahlung einer Vergütung gestattet. Dem Kriegerveteran Cadzburg wird der Pacht, Freipacht am 27., 28. und 29. Juni d. J. zur Abholung einer Vereinsfestschiffel überlassen. Die Kleingartenverpachtung vom 3. Febr. wurde genehmigt. Dem Ratsh. Jugendverein wurden teilweise einige Turngeräte aus der Turnhalle zu unentgeltlicher Benutzung am Sonntag, 8. Febr. in Benutzung gegeben. Dem Kreisrat Rheinau wird die Aufstellung eines Vereinsamtes auf dem Epitaphgrundstück Lgh. Nr. 3889 in Gernsheim auf dem Grundstück unter besonderen Bedingungen genehmigt. Peter Föhl, Adam Hirt und Friedrich Breunig sollen die von ihnen beantragten Baulandstücke im ehem. hahnschen Anwesen unter den gleichen Bedingungen, wie solche der Siedlerheimstätten-Gesellschaft fällig abgetreten wurden, zu Eigentum erhalten. Von dem Ergebnis des unermittelten Kostensturzes in der Gemeinde, und sämtlichen Stellungnahmen wurde Kenntnis genommen. Die Lieferung von drei Säulen für das Rechenbegleitpersonal wurde Hofmachersmeister Heinrich Abel übertragen.

1. Wiesloch, 12. Febr. In der Bürgerauswahlprüfung standen 10 Punkte auf der Tagesordnung. Punkt 1: Ermächtigung der Tabaksteuerbehörde von 10 Pfg. auf 10 Pfg. pro Zentner. Punkt 2: Beschaffung von 1000 Grundstücken. Punkt 3: Kauf von Grundstücken, das dann von der Gemeinde an Bauherrn für etwa 200000 Mark pro Quadratmeter abgegeben wird. Die Deckung erfolgt durch Grundsteuererhöhung. Punkt 4: Verkauf von Grundstücken zum Preis von 3 Mark das qm. Punkt 5: Die Pflanzung von 300000 Bäume, 1/3 von der Lorbrücke bis zum Bahnübergang mit 330000 Mark, 1/3 von der Lorbrücke mit 110000 Mark, sowie die Kosten der Herstellung des städtischen Wohngebietes mit 760000 Mark, Gesamtsumme zusammen also 1560000 Mark, die Stadtgemeinde übernimmt. Die Deckung soll innerhalb der nächsten 4 Jahre aus laufenden Mitteln aus den Jahresüberschüssen erfolgen. Punkt 6: Die Errichtung einer Obersekundschule an der Realschule in Wiesloch. Die Gemeinde übernimmt den durch die Einrichtung der neuen Schule entstehenden persönlichen Aufwand von einigen tausend Mark. Weitere Ausgaben entstehen nicht. Die Errichtung soll ab 1925 geschehen. Punkt 7: Aufnahme eines Anlehens zu Bauzwecken bis zu 250000 Mark zu möglichst günstigen Bedingungen. Bis zur Sicherung eines langfristigen Anlehens soll ein Kredit auf laufende Rechnung bis zu 200000 Mark aufgenommen werden. Punkt 8: Aufnahme eines Kredits von 65000 Mark bei der Girozentrale Mannheim durch die Stadtsparkasse. Punkt 9: Verkauf von Grundstücken für 120000 Mark. Punkt 10: Rechenberichtsüberblick für die Rechnungsjahre 1922 und 1923. Sämtliche Punkte mit Ausnahme von 9 fanden Zustimmung.

Kleine Mitteilungen

In der letzten Bruchhändler Stadtratsitzung wurde ein Antrag des Holzwerkzeuges für Bruchhändler und Umgebung auf Aufhebung der Getränkesteuer abgelehnt, da die Stadtgemeinde auf diese Einnahmequelle nicht verzichten könne. Der Ausdehnung der Arbeitsstunden bis 1 Uhr an Samstagen und Sonntagen wurde zugestimmt. Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde Wiesloch liegt u. a. an Schulbüchern für die Volksschule 12730 Mk., für die Fortbildungsschule 1445 Mk., für die Realschule 24778 Mk., für die Oberrealschule 6045 Mk. und für die Fremdarbeiterschule 4580 Mk. vor.

Frau Seven und ihre drei Töchter

Ein heiterer Roman von Maria Ibele

(Kochbuch verboten.)

„Er geht doch in eine andere Stadt, in die Hauptstadt. Ich habe um Wohnungsausschuss eingekommen, Elisabeth“, lachte Frau Maria ab. „Wir können diese großen Räume nicht mehr halten. Woher denn verlieren wir ja auch das Herzenszimmer.“ „Schade! Du hättest weniger nachgiebig sein sollen, Mutti! Siehst du, gerade der große Schreibrich, der hätte mir imponiert für meine Schulaufgaben. Ja, und wenn wir vernünftiger, so wie die Engelchen über uns? Die hat jetzt ja die reinsten Pension bekommen, kann sich dadurch ein Mädchen leisten und sich misieren.“ Maria schüttelte den Kopf. Sie mag nicht so viele Zimmer haben, auch nicht den langen Korridor und das viele Parkett und die vielen kleinen Türen. Sie möchte eine kleine Wohnung, vier Zimmerchen und eine Küche. Auch das Bad dürfte wohlgehen, weil dieser Komfort immer gleich die Miese in der Welt ist und weil in doch in jedem Stadtviertel ein paar Brausebäder sind und man im Sommer ins Freibad gehen kann. Die Kartoffelkuppe kochte über und trug wie kleine Gendarmen Punkte Anordnungen. Die Tür dröhnen ging zu. Elisabeth lief hinaus. „Wie kam, mit der Violine unter dem Arm. Sie jubelt zuerst ihr Zimmer auf. Dann kam sie in die Küche, küßte die Hand der Mutter und erzählte, daß sie heute ganz fabelhaft bei Stimme gewesen sei.“ Die Kartoffelkuppe kochte nun nochmals über, füllerte durch den Ofen hindurch und jag mit einer langen heißen Zunge über den Boden. Elisabeth stieg darüber, als sie hinausging. Sie hob den kurzen Rock und freigte auch darüber, und auch Frau Maria stieg darüber, als sie die Suppe im Zimmer trug. Als sie kam Maria zum Essen. Sie brachte eine Dose mit Weißbrot mit und ein großes Glas Butter. Sie strich sich ein Bröckchen, entschuldigte sich dann mit Arbeit und bot, sie später zum Tee in ihrem Zimmer zu rufen. Maria mußte an der Küche vorbeigehen — sie schaute hinein — sah das Geschirr und die eingetragene Suppenzunge — küßte die Herdplatte und sah ihren großen weißen Mantel an und legte das Geschirr und lauberte den Boden. Dann schloß sie sich in ihrem Zimmer ein und war todtraurig. Seit Vater aus dem Hause war und die zwei Dienstmädchen schienen, liebten sie haben, war die Küche grau, standen die Speisekräfte wegsam herum und rochen in den kleinen geläuteten Räumen. Wenn sie wegschauen würde, irgend jemand Fremden, aber mit einer ehrlichen, ja unheimlichen, sie überlebte den Gedanken.

Tagungen

Landesversammlung der Landeskirchlichen Vereinigung

Vor einigen Tagen hielt die Landkirchliche Vereinigung ihre Landesversammlung in Karlsruhe ab. Die Präsidialversammlung wurde von Herr Dr. Klein-Mannheim mit einer Ansprache über das Bibelwort I. Kor. 13, 58 und mit Gebet eröffnet. Prof. Dr. Krommel-Heidelberg begrüßte die zahlreich erschienenen und wies auf die arden Anwesen und die bisherige Tätigkeit der Vereinigung hin. Darauf wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die Landesversammlung der Landkirchlichen Vereinigung spricht ihr volles Vertrauen zu ihren Leuten Prof. Dr. Krommel und Stadtrat Dr. Klein aus. Insbesondere billigt sie die Stellungnahme ihres Vertreters in der Kirchenverwaltung und ihrer Vertreter in der Landeskonferenz und dankt ihnen für die rein religiöse und gemäßigten Einseitigkeit, von der sie sich bei der verantwortungsvollen Führung der Kirche in unserer Landeskirche leiten ließen.“ Außerdem wurde beschlossen, demnächst ein Flugblatt herauszugeben und das Programm der Vereinigung nach den Vorschlägen von Dr. Krommel-Heidelberg dem beizuliegen. Entschieden wurde, dem Herausgeber der Landkirchlichen Blätter Dr. Krommel für seine erlöschende Tätigkeit volle Anerkennung auszusprechen. Dankbar erbat die Versammlung auch den verstorbenen landkirchlichen Verbandsmitgliedes Amtsgerichtsreferendar Dr. Koller. Die von Dr. Koller und brüderlicher Liebe abgetreten Verhandlungen fanden ihren Abschluss in einem öffentlichen Vortrag von Herr Dr. Krommel über „Kirche und Gemeinschaft“. An den außerordentlich klaren und einleuchtenden Vortrag schloß sich eine rege Aussprache an. Besonders fand der Gedanke des Redners, daß nicht nur die Kirche die Gemeinschaft z. n. sondern auch die Gemeinschaft die Kirche brauchen, allgemeinen Beifall. — Die nächste Landesversammlung soll im Herbst in Freiburg stattfinden.

Versammlung ehemaliger Leibgrenadiere

Am vergangenen Sonntag kamen die Angehörigen der ehemaligen Leibgrenadierregimenter Nr. 109, die Altkrieger, die Reservisten und Landwehr in Pfaffenloren zu einer Tagung zusammen. Viele Hunderte von Leibgrenadieren trafen aus den Bezirken Pfaffenloren, Wehrloch, aus Heidenau und von weiter her hier ein. Es war ein großes Fest freier Kameradschaft. Die Tagung, die auch dazu diente, Mittel für das geplante Denkmal für die Gefallenen der Leibgrenadierregimenter in Karlsruhe zu schaffen, wurde von Stadtrat Eugen Zimmermann-Pfaffenloren geleitet. Als Vertreter des Hauptstadtschlusses sprach Bernhard Holz aus Karlsruhe. Mit einem Konzert der ehemaligen Leibgrenadierekapelle unter Leitung von Obermusikmeister Bernhagen fand die Tagung einen schönen Abschluß.

Aus dem Lande

Z. Dossenheim, 12. Febr. Die Bautätigkeit im Pfaffenloren Ort hat seit 20 — 25 namentlich aber in den letzten 5 — 6 Jahren einen großen Aufschwung genommen. Eine Menge Neubauten sind entstanden. Drei neue Straßen wurden in den letzten Jahren angelegt und hier mit lauter Neubauten gesät. Die eine ist die Schwabenheimerstraße, die direkt vom Dorf auf die Bergstraße hinzieht, die andere ist die Friedrichstraße, in der Richtung gegen Heilbronn auf die Bergstraße ausmündend, und die dritte ist die Denkmalstraße an der die große Schwabenheimerstraße von Pfaffenloren liegt. Alle diese Straßen sind nach den neuesten Vorschriften breit angelegt mit Fußgängerwegen versehen und mit lauter schönen Neubauten gesät. Der größte Bau der zur Zeit erstellt wird, ist die nach nicht fertige neue kathol. Kirche, ein Prachtbau, groß, geräumig und schön angelegt, auf einer Anhöhe stehend und mit einem schönen Turm. Wenn sie fertig gestellt ist, bildet sie eine Zierde des Dorfes. Wer das Dorf von einer Anhöhe, etwa vom Bergschloß Kirchberg aus überblickt, hat eine schöne Aussicht. Es würden wohl in der größten Umgebung von Mannheim wenig Dörfer zu vergleichen sein, in denen so viele Neubauten und neue Straßenanlagen zu sehen sind, wie gerade hier. Man hört, sollen im Laufe des Jahres noch mehr Neubauten geplant sein. Mit der Eingemeindung von Schwabenheim nach Dossenheim 4000 Einwohner zählend. Trotz der vielen Neubauten herrscht hier dennoch immer noch eine große Wohnungsnot.

Neuenburg, 11. Febr. Am Abend der polnischen Staatsangehörigkeit wurde dieser Tage von Tisch über die Grenze gebracht und in das Anwesen des Herrn Wilhelm eingeleitet. Der Dialekt war noch immer auf französisch gehalten und in die Fremdenlegion eingeleitet. Von Neuenburg wird er nach Polen weiter transportiert werden.

Stedach, 11. Febr. Nachdem in Mensingen erst letzte Woche die Sturmloren erlöschet hatten, ist heute mittags in diesem Ort schon wieder Feuer ausgebrochen. Scherer und Stallens des Ritterwirts Günther brannten mit sämtlichen Vorräten bis auf den Grund nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Säckingen, 13. Febr. Neuenburg wird die Einfuhr von Kaffeedrost aus der Schweiz mit Zoll belegt, um die Bäder in den deutschen Grenzgebieten zu schützen. Die Bevölkerung ist über diese Verzögerung nicht sehr erbaud.

Berichtszeitung

Schöffengericht Konstanz

Vor dem Schöffengericht Konstanz fand am 2. Febr. ein in ganz Deutschland bekannter vielfach verurteilter Inhabergewerkschwinder, Schriftsteller und Redakteur Friedrich Maximilian Enger aus Aretfeld wegen Verurteilung in Verurteilung und Verurteilung im Rückfalle. Enger ist 47 Jahre alt, war verheiratet und ist jetzt geschieden. Er ist fast vollständig taub. Enger nannte sich Dr. der Theologie, Theologieprofessor, Herr, Landrat, Generalsekretär usw. Er schrieb für alle mögliche Zeitungen, und zwar religiös-moralische Artikel. Tausendmalige er sich wieder im katholischen Ausschuss der deutschen evangelischen Volkspartei, schrieb für katholische Zeitungen und Mitarbeiter des evangelischen Bundes und dann wieder für katholische Zeitungen. Dagegen unerschrocken er sich wieder einmal für katholische Zeitungen. Seinen raffinierten Betrugsmethoden schloß angelegentlich Verurteilungen der kirchlichen und politischen Lehren zum Opfer. Die Verurteilungen geben auf 30 Jahre zurück und so lange beschäftigte sich auch das Gericht mit Enger. Seit 1893 hatte er fast alle Monate mit den Gerichten zu tun. 12mal wurde er verurteilt, 7mal freigesprochen, 10mal wurde das Verfahren eingestellt und einmal war er auch entmündigt. Von den letzten 30 Jahren brachte Enger 10 Jahre im Gefängnis zu. Unter den verschiedenen Verurteilungen befinden sich u. a. General-Verurteilung in Dinsburg, Kriegsminister Koelle, Minister Scher, Prof. Hornad, Staatskommissar Kehr in München u. a. Generäle beschuldigte er gleich hundertweise. Von vielen erhielt er Beträge von 50—150 Mark. Der Sachverständige, der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Neuchâtel, wo er mehrere Monate im Beobachtungs weite, erklärte, daß es sich um einen Hochbegabten handle, der aber für seine Handlungen verantwortlich sei. Die Bescheid verurteilte Enger nach 16-tägiger Verhandlung zu 1 Jahr Gefängnis, abgesehen 4 Monate Untersuchungshaft und Tragung der Kosten. Enger will Berufung einlegen.

Der kommunistische Bombenanschlag auf die Denkmalsfeier in Potsdam.

Am 21. Juni 1924 sollte in Potsdam das Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen Garde- u. Corps der Stadt Potsdam eingeweiht werden. Es war eine große Enthüllungsfest, an der auch Hunderte und zahlreiche bekannte Herrschaften teilnahmen. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden. Die Polizei hatte Kenntnis davon erlangt, daß während der Feier ein Bombenanschlag sowohl gegen das Denkmal als auch gegen die Festteilnehmer von kommunistischer Seite geplant war. Der Anschlag wurde erstrebt und vereitelt. Von der politischen Polizei wurde ein Anschlag auf Teilnehmer an diesem Replikat verurteilt. Man fand bei dem Bomben in Gestalt von Pfeilspitzen, die mit Sprengstoff und Zündern versehen waren. Die Verhandlung wegen dieses Anschlages begann im Alten Kriminalgericht in Berlin. Im Gebäude und im Verhandlungsraum waren zahlreiche mit Karabinern bewaffnete Schutzpolizeibeamte postiert. Auch Wachposten wurden in Stellung gebracht. Am Eingang zum Schöffengerichtssaal wurde eine strenge Korridorkontrolle geschah. Die Richter wurden, bis vor sie den Saal betreten, förmlich durchsucht. Den Festrednern wurde durch eine Verfügung des Vorsitzenden jede Lästerei im Gerichtslokal verboten. Die Angeklagten sind der Arbeiter Franz Kallmann, Kallmannbauer Fritz, Kallmann und Kaufmann Wilhelm Sommerfeld, ein Potsdamer hieß, Hilfsangehörer. Am Montag wurde das Urteil gefällt. Die beiden jugendlichen Angeklagten, Kallmann und Kaufmann erhielten je 6 Jahre 6 Monate Kallmann, der Kallmann Sommerfeld, bei dem die Bomben eingeworfen waren, 2 Jahre Kallmann.

Mannheim, 13. Febr. In der Klage gegen Magdalena Jach, über die wir im Mittwoch-Abendblatt berichteten, fungierte als Verteidiger der Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Bergdoll und nicht Dr. Fritz B. wie gemeldet.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Das weltliche Wetterbericht hat gestern in ganz Südwestdeutschland (siehe Wetterbericht) abgelehnt, sich aber nicht aufgelöst. Heber Nacht ist wieder Abkühlung einsetzten, mit höherem Luftdruck fühlbar und niedrigerer Luftdruck, insbesondere hat die Wetterwarte sich aufgelöst. Der untere Schichtdruck hat die Wetterwarte nach Süden. Ein neues Wetterbericht beweist sich von England und dem Kanal stürmt. Voraussichtliche Wirkung für Samstag bis 12 Uhr nachts: Nebel mit mild, wieder zunehmende Bewölkung und Regen, etwas erlöschende Südwestwinde.



Ein Fläschchen um 20 Pf. reicht 2 mal. Überall verlagten

Sie wollte es aber nicht — der Leute wegen, des Geschwäzes wegen. Ihr Finger blutete. Sie mußte sich gerissen haben. Sie verband die Wunde. Dann setzte sie sich über ihre Arbeit. Sie brauchte Ruhe — Sammlung. „Was Violine fragte nun mit einem Male. Sie lachte und fang dazu. Maria warf das Buch zu, rief das Fenster auf und starrte in die Stille. Sie hätte heulen können vor Mut und vor Weh. Eine Bogenlampe mit farbigem Hohl hing in die Straße hinein, als hätte sie völlig frei in der Luft. Schneeflocken umgaben sie wie junge Rahmweihlinge. Sie setzte sich auf das Fensterbrett — trar, blieb aber trahdem. Zum ersten Male im Leben hatte sie ein seltsames, fremdes, unbestimmtes Gefühl — Sehnsucht nach jemand, der mit ihr ginge — in ihre Welt hinein — nicht wie die beiden — mit Stimmen und Bewunderung, doch man immer groß sein mußte, wenn man doch so winzig war. Sie mußte an ihre Freundin Martha denken, die Redia studierte und jetzt in Wien war. Auch die sah vor der Tür ihrer Welt und konnte ihr nicht folgen. Sie war zu reich dazu, zu unabhändig, trug sich wie ein Mann und hatte ein Manesel im linken Auge. Maria hörte das Weinen eines Kindes. Sie mußte, wobei es kam... von unten stammte. Es war die kleine Jemgard, die erst vorige Woche angekommen war. In Maria war es plötzlich ruhig, glückselig. Sie schloß das Fenster. Alles Violine fragte nach immer. Es war ihr jetzt aber gleichgültig. Sie arbeitete, schrieb, zeichnete, rednete. Dann lachte sie wieder die Ihren auf. Das Geschirr stand noch immer auf dem Tisch — in einem Haufen zusammengestellt. Elisabeth setzte sich die Sommerdecke vom Tisch übergemessen weil sie froh. Sie lernte. Frau Martha rednete und rief dann zu alle blünder, das Tomatensuppe aufzustellen. Maria holte die Tassen aus der Kasse und nahm mit einem Buche Platz. Als man zum Tee bekommen sah, berichtete Frau Martha ihren Töchtern von den Geschehnissen des Nachmittags. Elisabeth war sofort einverstanden mit dem Mittagstisch bei Tante Renate. Das Essen zu Hause war wirklich in letzter Zeit oft so schlecht. Und dann fiel auch das Spülen weg, dieses entsetzliche Spülen, diese Fetzen, die so unheimlich immer wieder auf dem Wasser abtauchen und plöhen. Auch der Koffeinlachen Lächeln, den es Mittwoch bei Tante Renate immer gab. Wie war mit der Zueignung an Onkel Peter auch recht zufrieden. Er hatte immer so prächtige Matronenplättchen in einer türkischen Blechdose, die oft man zu ihm zu Besuch kam, und war ja so leicht um den Finger zu weiden, wenn man es nur ein bisschen verstand, seine Schwächen auszunutzen — und alle konnte seine Schwächen. Sie pfiff vergnügt einen Geföhler.

„Wir beide, du und ich, bleiben dann beisammen!“ lachte Maria ihrer Tochter Maria vor. „Ich komme aber nur zum Schlafen und zum Arbeiten nach Hause“, erklärte Maria. Sie sah nicht ein, warum gerade sie immer den „Hauspater“ machen sollte. So nannte Elisabeth immer denjenigen, der sich um die Hausarbeit erbat. Frau Martha hatte nichts gegen Marias Einwände. Sie war einprüfendes. Sie würde sich etliche Eier einschleppen oder ein paar Würste ins Wasser legen. Die Mutter mahnte, jetzt auch ans Schloßgehen zu denken. Sie war sehr müde heute. Die Verhandlung in der Frühe, die Unterredung mit dem Geheimrat, dann die Geschichte der Renate hatten sie hart mitgenommen. Auch wollte sie morgen früh wieder früh sein. Die Möbel des Herrenzimmers sollten geholt werden. Wieviel gab es auch schon etwas zu lachen wegen des Wohnungsnotwendigen. Elisabeth dachte ab. Sie steckte die Tassen ineinander und trug sie hinaus. Die Unterzissen wusch sie. Die Sommerdecke hing ihr wie eine griechische Lege über die Schulter und schlief nach. Rosa schloß das Licht aus. Dann gingen Elisabeth und We in ihr Zimmer, schlüpfen aus den Kleidern und ließen sie am Wege liegen. Frau Martha ließen sich im Dunkel aus. Das Rouleau war heute morgen heruntergefallen und noch nicht hinaufgekommen. Sie nahm sich diese Arbeit für den nächsten Vormittag vor. Maria blieb nach auf. Sie arbeitete und sumierte. Sie mußte an den Vater denken... ob der sich jetzt wohl glücklich fühlte... frei fühlte — ja ohne Frau und Kinder? Sicher sah er jetzt mit der roten, gelbenmüden, mit der man ihn in der letzten Zeit so viel geküßt, bei einer solchen Zeit. Sie hörte den Vorplatz hallen, genoss den Duft der Zigaretten und sah einen Mann über mit einem adreles weißen Bräutchen. Sie holte sich eine Zigarette und rauchte. Immer wieder eine jüdische sie an. Bezeichne gingen unten am Hause vorbei und trafoellen. Ein Schneeball flog ans Fenster. Maria erlösch, schloß das Licht aus, lachte die Mutter behütet. Sie sah auf den Tisch und schlüpfte unter die Decke. Ein Traum führte sie zu Besuch ins Seeladeisenhaus zu Alfred. Sie promanierte mit dem Bruder über das Deck eines Dampfers, eines wunderbaren Dampfers, fühlte das Schäumen des Schiffs, erwiderte (schicklich und merkt, daß ihr der Kopf nicht war durch die vielen Zigaretten. Sie stand auf und arbeitete. Jetzt hatte sie die Stille und Ruhe, die sie brauchte, die sie nötig, welche Hände waren. Friedr. Margens schloß sie ins Bettzimmer. Die Unterzissen schliefen nach immer auf dem Tisch. Die Sommerdecke, die Elisabeth abgestreift, war halb über eine große, japanische Holz geworfen. Die Mutter war jernagt von Mäuleschauer. (Fortsetzung folgt.)

Mannheimer Frauen-Zeitung

Die Frauen in Scheffels Leben

Zur Wiederkehr seines Geburtstages am 16. Februar
Von Erna Reidel

Wenn schon in fast jedes Mannes Leben die Frau einen bedeutenden Einfluß auf dessen Bestimmung ausübt, um wieviel mehr erst nach sie Leben und Schaffen des leicht beeinflussbaren, sensiblen Mannes, des Künstlers, bewegen. Und es ist seltsam: wie oft im Frühling erst die belebende Sonne auf einmal alle Blütenknospen wachst, also steigert meist erst die Liebe die Begabung des Künstlers zu freudig beschwingtem Schaffen; zum ersten bedeutenden Werk. So hat Goethe zeitlebens immer wieder dichtend, malend, komponierend in Frauenliebe gefunden, aber auch in Joseph Victor von Scheffels Leben und Schaffen haben, obwohl er in der Liebe weit weniger glücklich als Jener, die Frauen, oder recht eigentlich eine Frau, eine bedeutende Rolle gespielt. Rächst der Frau, die ein Dichter liebt, ist es nicht selten seine Mutter, der eine bedeutende Einwirkung auf sein Schaffen zukommt.

Wenn Goethe sagt, daß er „im Rütterschen die Lust zum Fahren hat“, so darf dies zu einem guten Teil auch Scheffel von sich behaupten. War doch seine Mutter selbst dichtend, begabte — ihre Gedichte gab ihr Vater heraus —, und wenn auch vielleicht nicht so beweglich wie die „Frau Mat“, so doch eine feinfühlig empfindende, voll jenen Verständnis für die Kunst des Sohnes, mit dessen Einflüssen in seine Fremden gegenüber oft spröde und unter dem Einfluß von Leid und Enttäuschung bald melancholische, doch komisch-humorvolle Wesenart. Scheffel sagt einmal selbst von ihr: „Meine Mutter hätte ich kennen lernen müssen: was ich Weisheit in mir habe, habe ich von ihr.“ — Im Verein mit ihrer Tochter Marie schuf die „Frau Major“ eine großzügig vornehme Erziehung und eine feinsinnig und gelegene, ausgebildete Geselligkeit, bei der Reden und Gesängen zu ihrem Recht kamen, was jene anregende geistige Atmosphäre, die der Dichter zum Schreiben brauchte und deren Fehlen ihn später Mutter und Schwester schmerzlich vermisse lieh.

Die Sonne und Harmonie aber in Scheffels Elternhaus vertrat seine Schwester Marie, eine fast übersehene Künstlerin, als Malerin begabt. Sie beschloß bis zu ihrem frühen Tod des Bruders größtes Vertrauen, konnte seine Pläne und Entwürfe, seine Liebe zu seiner Hofe. Ihr vertraute er seine poetischen Entwürfe an; konnte sie doch die feinsten Schwankungen seiner empfindlichen Dichternatur miterspielen, denn ihr Einfühlungsvermögen reichte noch viel weiter als das der in ihrer geländrischen Art etwas derberen Mutter. Und nach mehr, Marie konnte dem Bruder noch etwas unendlich Wertvolles geben: sie verstand es, die Dissonanzen seiner Seele zur Harmonie zu rufen. Unter ihrer übernehmenden Hand bekam alles ein anderes, tröstliches Aussehen. „So ist es wohl begreiflich, daß der Dichter, der die Schwester innig liebte, gleichsam das Urbild der „Irene von Spielberg“ in ihr sah, doch ihre Anwesenheit in Räumen des Wert trug für ihn, ihr später Tod aber (an Typhus am 18. Februar 1837) es für immer in das Unvollendete verlor. Und der tiefe, nachhaltige Schmerz um Marie gestaltete die traurige und etwas herbe, aber so innig-erzählende „Jugende“.

Den härtesten und nachhaltigsten Einfluß aber auf Scheffels Dichtungen hat die Frau ausgeübt, der zeitlebens seine Liebe gehörte: seine Frau Emma. Und der Vers aus dem „Trompeter von Säckingen“: „Die stille holdselige Schwarzwaldbild“ bleibt doch das Schönste auf Erden“, ist gleichsam zum Worte von Scheffels Leben geworden. Freilich gesteht Preles, Scheffels Biograph, die offensichtlich nicht allzuviel Einwirkung auf das Schaffen des Dichters zu und erst Boerischel gebührt das Verdienst, die tiefen Zusammenhänge zwischen dem Dichters oft leidvollen Liebe zur Frau und seinen Dichtungen geklärt zu haben. Der jedenfalls Scheffels Werke verständnisvoll und mitfühlend liest, erkennt allenthalben die Auswirkungen dieser Liebe, den starken Aufschub aber liefert Scheffels Briefe an Emma. Im „Trompeter von Säckingen“ liegt und lauscht noch hoffnungslos die Jugendliebe. Emma ist Marquise, wie auch Prozedis im „Eckhard“ und einzelne Brüche der Hesperion hohlig ihrem Wesen entsprechen; so im Verlauf des Romans wird Eckhards Liebe zu Hatzwig immer mehr die Scheffels zu Emma, in des Mädchens Biederkeit und Entschlossenheit. In diesem Klage der wehe Trennungsschmerz, als Emma mit dem Gatten nach England reiste. — Ein seltsam verhängnis schwebte über dieser Liebe: ein einziges Schenken und ein immer währendes Schicksalsmüssen. Inwiefern da Scheffel „Amido de coeur“ war, hatte die junge Bote des Betiers tiefen Reizung wohl gar nicht erkannt und sich anderweitig gebunden, und später, als sie Witwe geworden, war der Dichter nicht mehr frei, wenn auch getrennt von seiner Gattin.

Die entführte Gräfin

Von Walter v. Rummel

Sturm durchweht die Nacht. Im Süden dröhnen schwere Donner und die Wolken rasen die Beramände herab, als wollten sie die Welt in Scherben und Regen zerlösen. Auch im Alpenvorland mächtlich zusammenbrauen. Aber der Wind bläst das Gewölke auseinander, laßt es vor sich her. „Wannamal“ flammert sich dichtes, weißes Dunstschleier an den Mond, verleiht ihm ein silbernes Glänzen. Der jedoch moa nichts davon wissen, schlüpfte sich und streift das leuchtende Geplint umhüllt vom Haupte. Dunkel weicht mit Helle. Es ist still in den Dörfern und leer auf den Straßen. Alle schlafen tief und müde läßt unter Decke und Daß, samstet im Schloß neue Kraft zu neuen, teils unten, teils oben Taten.

Nach der Rotarabner, der auf der Landstraße daherkam, doch der Wind in diesen Wollen hinter ihm emporstiebt, scheint mehr als nur gewöhnliche Gille zu haben. Haus und Herd zu erreichen. Was nur die Maschine draht, halt er, weit dorraebren, aus ihr heraus. Das Licht und donnert noch lauter als der lebende Sturm.

Nun über einen Auk hinweg und durch ein lates Dorf. Oben am Schloßfall des Reliens die Tümmen einer Burg. In diesem hohen Hause trieb, als es noch oana und unerreicht stand, der Ritter Swin von Stein sein Unwesen. Was es an hübschen Mädchen und schönen Frauen im Umkreis von Weisen nur gab, der schämme Blaubart überlie es auf, Irenate nächstlicher Weise mit seinen Ansehen vor, sich, was ihm gefiel, von des Gatten Seite, und aus dem Kerne der Ritter. Auf ein Pferd mit der guten Beute und fort damit auf das umschwebende Bural.

Im Keller daß geisterhaft hellen, halb unheimlich dunklen Mondlicht hat die der einsame Rotarodfahrer einfließen eines von einem Hauptkrieger. Schon die Silberarme Kuppe, die seinen Kopf eine umschließt, nur die von dichten, schwarzen Brauen finster überwölbt. Wachen, Kofenack und Mund, ein mildes, veredeltes Gesicht freigeigt, erobert an eine mittelalterliche Sturmhaube, der arare Anzug an dem Glanz eines schwer Gewapneten. Heint von Stein konnte auf seinen fahlen Notzen, nach den Töchtern des Landes streifend, seine Töchter nie so rasch und rüchloslos durchziehen, als der Ritter der Reuzzeit leit da hindurchtrat. Wannamal Iracht der Motor, als daß der Wuk in einem Altesaum oelkafanen, Beller. Was summiert den Zahntreibern das bishen Nebländung? Die ist nur eine gute Weibchen, die kein Roben weihin verführen soll. Herr und Gebieter er auf allen Wegen rinasum. Wer ihm nicht sein länderlich aus der Bahn oehl, der hat ihn unter dem Robe. Nur daß diese Torheit geistlich rader vor sich geht, als zu Ritter himmens verlaßlichen und armhüligen Reiten. Denn ohne ein längerer und gewissenhaftes zündendes S. fähren Wile es nicht geben.

Nach eine Frau in Scheffels Leben kann nicht unerwähnt bleiben, wie wohl sie auf sein dichterisches Gestalten nicht günstig einwirkte und — zum Glück erst spät in sein Leben trat: seine Gattin, Frau Karoline von Mainz. Während Emma in Rußland weilte, hatte er sie wohl auf Grund gegenseitiger Zuneigung geheiratet zur großen Freude seiner Mutter, die von dieser Ehe ein Ueberwinden der Liebe zu Emma erhoffte. Zwei Jahre lebte das Ehepaar glücklich in Wien, aber nach der Geburt eines Sohnes trennte sich die junge Frau von ihrem Gatten, um ihn erst auf dem Sterbelager wieder zu sehen. Schwer lastete diese unglückliche Ehe auf dem feinfühnen Dichter, wenn auch die Liebe zu Emma ihm über manches Schwere hinweghalf und auch seine reifen Jahre durchlief.

Scheffel ist, was man nach einem Teil seiner Dichtungen, beispielsweise den früh-jeden Gaudamusliedern, nie vermuten würde, kein glücklicher Mann gewesen. Krönlichkeit, ein sehr labiles, leicht reizbares Gemütsleben und tiefe Melancholie haben sein Leben verhästet und selbst sein Humor, der oft impulsiv durchdrach, war nach seinen eigenen Worten „die umgekehrte Form der inneren Melancholie.“ Und die Frauen in seinem Leben? Auch sie haben ihm nicht eigentlich Glück gebracht. Die vielleicht allzu zärtliche Liebe von Mutter und Schwester hat ihn vermehrt, seine Ehe ist wohl zum Teil infolge seiner Wesensart, unglücklich geworden. Und seine tiefste Liebe zu Emma, „seines Lebens gutem Stern“, eine Liebe, die ihn von fröhlicher Jugend bis zu seines Lebens Ende begleitete, mußte immer einsam bleiben, durfte ihm nie innes reide, selige Glück geben, das den Menschen über alle Mühen des Lebens emporhebt.

Gegen die „Kulturschande“

Frau V. Baasche, die Gattin des bewährten national-liberalen Reichstagsabgeordneten und früheren badischen Landtagsabgeordneten der Volkspartei Baasche, spricht zurzeit in Amerika, um Klärung über die tatsächlichen Zustände im besetzten Deutschland zu geben. Wir begrüßen es lebhaft, daß einmal eine rechtschaffende Frau Gelegenheit hat, im Ausland für uns und unsere gerechte Beurteilung unserer Lage einzutreten. Wir sind in der Lage, einige der von Frau Baasche gemachten Ausführungen, die ausführlich in amerikanischen Zeitungen wiedergegeben worden sind, im folgenden zu bringen; sie lassen erkennen, in welcher erfreulichen Klarheit sie und doch ohne Uebertreibung die Wahrheit gesagt wurde.

Die größte Besennot der Frauen, das größte Frauenelend spielt sich nun seit sechs Jahren in den besetzten rheinischen Gebieten ab. Ein Frauenelend, das für das Weibchen aller Gebildeten eine Kulturschande genannt werden muß und wird. Man verleihe sich einmal in die Lage der Familien, die tagtäglich die forjagen und weichen Soldaten wecheln um sich duden, die nach Jahren des Ringens zu den verlorenen Söhnen aus auch noch die Dichter opfern müssen! Wer führt nicht die Besennot der Mütter, die ihre Kinder nicht schützen können vor dem moralischen Schmutz einer fremdlichen Soldateska, vor der Verfalltheit einer geschlechtskranken Bevölkerung?

Schon vor einigen Jahren fanden in Berlin Massen-Vorfassensammlungen statt, in denen eine Amerikanerin, Mrs. Ron Beveridge, gegen die schwarze Zeit am Rhein kämpfte. Aber noch immer führen die Franzosen den Rodelkrieg gegen Deutschlands Frauen und Kinder im besetzten Gebiet.

Es wurden unter härtester Bedrohung öffentliche Arcudenhäuser gefordert; deutsche Mädchen mußten zum großen Teil verheiratet farbigen und weichen Franzosen zur Verfügung sein. Wie neulich auf einem Sonntag amlich festgehalten wurde: alltags 40 bis 50, Samstag und Sonntag 60—70 Soldaten für jedes Mädchen. Da die Zahl noch nicht genügte, wurden anhängige Frauen, junge Mädchen und Frauen täglich von der Straße oder aus ihren Häusern geholt. Hierliche Statistiken beweisen, daß 80 Prozent angestraft und für ihr Leben lang unglücklich gemacht wurden, den 40 Prozent Kinder unter 14 Jahren. Wie mag es in den Herzen der Mütter aussehen, die ihre Kinder, das letzte Glück ihres Lebens, auf solche Weise verloren haben und die seelische Vermittlung dieser unglücklichen Geschöpfe miterleben müssen! Wenn eine Nation wie Frankreich alle diese Verbrechen seit sechs Jahren begeht, Brautlos begeht, um ihre Machtvoll zu bekräftigen, dann müssen sich die Frauen der ganzen Welt zusammenschließen und diese Kulturschande hinausjagen, bis diese Schmach an Deutschlands Frauen gelöst ist.

Klingt es nicht die Hohn, daß Deutschland 3000 Mark monatlich Geld für jeden Soldaten zahlen muß und dadurch selbst die Mittel geben, damit sie die Massenverführung und Verheerung des deutschen Volkes in ausgedehntem Maße betreiben können? Es mußte zur Feindschaft gedungene Kinder Afrikas ernähren, hat unschuldigen deutschen Kindern das notwendige Brot geben zu können. Strauß hat nicht dagegen jede amerikanische Frauenfeste? Allein in einer Stadt des Rheinlandes waren in einem Jahre

2423 uneheliche Geburten zu verzeichnen. Von den Müttern fanden allein 500 im Alter unter 16 Jahren. Frankreich führt die Menschenopfer wieder ein, als Friedensgabe an die deutschen Frauen. So sehen die Rechte der Frauen aus in unserem aufgeklärten Zeitalter, weil die Frauen des Auslandes dazu schweigen.

Wie ist es möglich, daß noch heute die Kämpfer des Weltkrieges, unter dem jede Nation mehr oder weniger gelitten hat, frei herumlaufen und die deutsche Nation, die vorher 44 Jahre den Frieden Europas gewahrt hat, für den Krieg „gestraft“ wurde und noch immer wird?

„Es kann der Welt nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällig.“ Was haben unsere Feindeger aus unserem hochkultivierten können sonnen Rheinland gemacht. Wir Deutsche konnten die Leidensgeschichte Deutschlands früherer Zeiten, konnten den sabditischen Erbfeind jenseits des Abrius aus den früheren Kriegen; darum kämpfte das deutsche Volk begeistert seinen Abwehrkampf, kämpfte bis zur letzten Atraz, sah, tapfer, opferfreudig, beherrschte vier lange Jahre, denn sechs Jahre wechlos, nach sogenannten Friedensschluß.

Thomas Carlyle, der große Geschichtsphilosoph, schreibt 1870 an die „Times“: „Keine Nation hat je einen so schlimmen Nachbar gehabt, wie Deutschland in den letzten vierhundert Jahren an Frankreich gebüßt hat. Schlimm auf jegliche Art: froh, rauberisch, unerfülllich, unerschöpflich, unangriffbar.“

Und in demselben Jahre schreibt die „Daily News“: Frankreich hat sich stets in Deutschland eingemischt. Es war nicht die eine oder andere Agerierung, die es getan hat, sondern das ganze französische Volk. Alle Staatsmänner, Imperialisten oder Republikaner waren gleich eiferfüchtig auf deutsche Einheit, gering den deutschen Ländern. Ein Krieg für den Rhein war immer populär und wird es immer sein.“ — Frankreichs Größenwahn kann nicht besser gekennzeichnet werden, als durch die Lösung, die es in den Kriegen gegen die Engländer, unter der Führung der Jungfrau von Orleans, ausgegeben hat: „Wer gegen Frankreich kämpft, kämpft gegen Gott.“

Wir stehen an dem Wendepunkt eines neuen Abschnittes. 1925 ist wieder ein Dreieckshundert vor unseren Augen erschienen. 10 Jahre davon eine Geißel der Menschheit, die von dem 20. Jahrhundert den Kaiserfrieden erhoffte. Die Augen der lebenden deutschen Frauen ruden auf Amerika, ob es für seine Ideale, für den Weltfrieden durch die Tat eintreten wird.

Wie wählen die Frauen?

Es ist nicht angängig, aus den nur vereinzelt vorliegenden Wahlergebnissen für Männer und Frauen ein allgemein gültiges Ergebnis festzustellen. Diese Einzelergebnisse können höchstens als ein Symptom gelten, und mit einiger Vorsicht können daraus gewisse Folgerungen gezogen werden. Im folgenden ist auf Grund der überhaupt abgegebenen Stimmen der auf die einzelnen Parteien entfallene Prozentsatz von Männer- bzw. Frauen-Stimmen festgesetzt und die Differenz berechnet worden. Es ergibt sich (+ bedeutet mehr und — weniger Frauen- als Männerstimmen):

	Hamburg	Spanbau	Rhein-Rhein
Zentrum	—	+ 1,6 %	+ 15,2 %
Dnat. Partei	+ 2,7 %	+ 5 %	— 0,7 %
Deutsche Volksp.	+ 1,9 %	+ 0,6 %	— 1,1 %
Demokrat. Partei	+ 0,1 %	— 0,1 %	— 1,1 %
Nationalsozialist.	— 0,5 %	— 1,1 %	— 0,7 %
Sozialdemokr. Partei	— 1,2 %	— 3 %	— 9 %
Kommunisten	— 4,4 %	— 4,2 %	— 7,7 %

	Schlesingen Hesseln	Heilbr./Sa.	Oera
Zentrum	+ 0,7 %	+ 4,7 %	+ 0,1 %
Dnat. Partei	+ 2,1 %	+ 0 %	+ 0,5 %
Deutsche Volksp.	+ 3,3 %	+ 2,3 %	+ 3,4 %
Demokrat. Partei	— 0,1 %	— 0,2 %	— 0,2 %
Nationalsozialist.	— 0,5 %	— 1,5 %	— 0,3 %
Sozialdemokr. Partei	— 2,8 %	— 2,6 %	— 0,9 %
Kommunisten	— 2,4 %	— 4 %	— 1,9 %

Diese Zahlen bekräftigen, daß die radikalen und utopischen Ideen der Kommunisten und Sozialdemokraten für die Frauen weniger Anziehungskraft als für die Männer haben. Dagegen schienen die Frauen den Parteien zuzuneigen, in denen ihr kirchliche — wie im Zentrum — oder aber kirchliche und nationale Elemente — wie bei der D.N.P. und Dnat. — besonders misprechen. Die Naturanlage der Frau und Mutter, die zum Erhalten und nicht zum Zerstören drängt, dürfte hier ebenfalls zum Ausdruck kommen und sich, wie es scheint, auch im politischen Leben durchsetzen. Die Nationalsozialisten und Demokraten haben offenbar keine besonders hervorragende Anziehungskraft auf die Frauen; in fast allen der angeführten Fälle bleiben die Frauenstimmen hinter denen der Männer zurück. M. S.

Solch glatte und summarische Strafen- und Strauchjustiz hätte last ein braues Buerlein, das etwas anobellert und schwanfend den Heimee von Wirtsbaus angereitert hatte, am eiuonen Velde schmerzhaft erfahren. Bei einer Strafenkurze, die der Vermummte wie der leidhaftige Satanas ena umprelste, war für den bierleinen Jager keine andere Rettung mehr, als ein fähner Sprung in die tiefe Walle, und aus dieser wieder ein weiterer zur Trodenheit eines weich lebenden Dünaerbauens empor. Der arme „Himmelsströmmer“ und so manches andere, das der noch und schmucke Gewordene in Schweden und Empörung dem nächstlichen Südentried nachlande, hämmerte diesen gerade so wenia, als den Heinz von Stein die tauend Röhle einer gestreuten Unterarmen. Denn der Herr der Strafe hörte diese frommen Wünsche gar nicht mehr.

Nur einen kurzen Blick warf er zurück. Der aber galt nicht dem ins allu ländliche-verpflanzten biederem Randemodner, sondern einer Frauennastell, die hinter ihm auf dem Rade sah. Dieses weibliche Wesen hatte im Ansehen einle schulle, entsetzliche Schreie ausgestochen. Der Fahrer befürchtete daher, sie könnte ihm bei der schärften Kurve etwa gar verloren gegangen sein. Als er sah, daß dies nicht der Fall war, wandte er den Kopf wieder alchmählich um und lachte nur noch zurück: „Halt dich fest, Gräfin!“

Die tief Verblödete, von der man vor lauter Hüllen nur wenia sah, ließ sich das nicht zweimal anen. Denn sie wäre wirklich eben hinabge sprühter vom Rade beoanene. Noch lester als bisher konnte sie ihre Hände in die Schultern des Fahrers ein, neigte sich noch weiter vor, um nicht durch einen neuen Stoß herababzuleubert zu werden.

Von der großen Strahe das der Graus in einen schmalen Drißverbindungsamen ein. „Ist näher so, Gräfin!“ rief er zurück. Räder machte es sein, da konnte er schon recht haben, näher, aber auch gefährlicher und schmerzhafter. Tief ausatmende Geiseln, Furchen und Rinnen. Wesen des schwanken Mooles, durch das der Weg lief, waren in die Rohrbach reichliche Baumstämme verent. Das halp- und holperie, daß es eine Freude war. Wannamal machte das Rad, ungeduldig nach nordwärts ausgeteilt, auch einen unvermiltelten Sprung, als ob es stöhlich vom Geisse des Goules, den Ritter Heinz hier aer: er, beklagen wäre. Die Gräfin lachte und freilachte.

Der Herr des Rades stöhnte. Denn er fühlte die Röhle seines Rohraarles in sein Fleisch sich bohren, so felt war die Berührung. Niemand hätte oelklaubt, daß die Verblödete, die seit so innigen Anblick lachte, von dem Grauen, nachdem sie keinem barischen Befehle oetruht, mit Unierthema arweter seiner Kreunde und Helfersheiler unter leidhaftestem Widerstand und oeraweiselmom Wehklagen auf das Rad oeboben und von ihm entführt worden war. In der Stunde der Not und ihrer Todesangst lachte nur die Herrsche demnach die erchte Ansehens an den Rüdcheln und Geiselnstücken.

Nun wieder eine bessere, eine Distriktsstraße. Dafür ariff das Rad noch toller und verwocener aus. Wie leblos, schon halb abgestorben, war die Entführte auf die Schulter des Mannes hineingelassen. Nur selten mehr durchlärterte ein Schrei die Nacht. Das Rad, das sie um den Kopf befestigt, hatte sich auf der einen Seite gelöst und klatterte im Winde.

Ein Sandoband, der von einem Vairoufienoanar heimkehrte, hörte den Reiter daherralen, vernahm einen oellenden Hiller und hielt sich, erhabenen Armes und Wählens gebietet, in die Mitte der Strahe. Vorbei! Amischen ihm und der Wappel am Weandee, der Wachmeister aber von unten bis oben nach Strahenstücken. Entschlüsselt blüde er den drei frohbarren Latbeländen, die da an ihm vorüber oelkühn waren, nach. Kein Licht, keine Nummer und eine hübsche, unklarheit roiche Fahrart. Während er brummend weiterdrift, fiel ihm ein, daß da noch ein viertes Delikt und dieleucht dar ein fünftes dauklam. Amüderhandeln oeran seinen Befehl und oerentuell Entführung. „Dem milden Teufel da“ — er taurte einen unzerländischen Namen in seinen Schmaudert — „war“ schließlich alles auszufragen; aber die Gräfin, gerade die Gräfin? Na, er wollte es ihm schon eintränken. Lichter eines Dortes im Grunde. Wie ein Bleil sticht das Rotarrod hinab. Als ob es sich überhürzen wollte. Heil kommt es um auten Ende hinab, brumt plözlich, hält lärmend vor einem Hause. Der Fahrer sprinat ab, fällt seinen Rehrack, der oedlich erbeidet und einer Ohnmacht nahe ist, im Kerne auf. Als sie wieder auf dem Boden steht, verlassen die ältenden Räder den Dienst. Der Rund öfnet sich, doch er bleibt sprachlos, kein Wort brinat er heroor. Nur die Augen der Entführten flagen wehmütig, großen finster.

Eine Frau stürzt eila aus der Türe, hüßert dem Manne wichtig eine oebelne Welschaft ins Ohr. Da wirft dieser die Geruchte der Frau, seiner Nachbarin, zu und ist mit einem Sprungee im Hause.

„Da oeh einl, Gräfin“, meint die Nachbarin, küßt die Schwanfende, nimmt ihr eine Talsche, die sie über den Arm oebünet hat, und fährt sie dem Cinoano zu.

Und es war gut, daß die Anselkommene, die Hebamme Frau Marie Graf, — in der Ooandkurawa die „Gräfin“ oenannt, schon einen zur Welt oebraachten arunden und kräftigen Baben und nicht mehr viel schwere Arbeit vorhand. Genslich erschaßt: von der wilden Heilnab hätte sie ihr nicht mehr oerecht werden können. In ihrer langen und mühslichen Tätigkeit war es das erste — sie hoffte auch das letztemal, daß ein um das Wohl von Frau und Rachtamenshaft redlich Belorater sie luzzawa auf dem Reimrad zur Geburt holte, wie dies in seiner Herrenschaft der manen Schnellfahrens schon mit manchem Straßbefehl bebrachte, laust aber oanz brane und rüchlose W oeniker und Monteur Wats Dnat-arinarer heute zu tun für aut belunden laute.

Neue Mannheimer Zeitung - Handelsblatt

Devisenmarkt

Table with columns for currency types (e.g., London, New York, Paris) and their exchange rates.

Börsenberichte

Frankfurter Wertpapierbörse

Tendenz etwas lebhafter und fester. Frankfurt a. M., 13. Febr. (Drabth.) Nach der seit einigen Tagen herrschenden sehr schwachen Haltung der Börse ist heute eine leichte Besserung eingetreten.

Berliner Wertpapierbörse

Berlin, 13. Febr. (Drabth.) Die Meldung von der in Aussicht genommenen Herabsetzung der Börsenumsatzsteuer und die weiter sich geltend machende Flüssigkeit des Geldmarktes beeinflusste die Stimmung der Börse anfangs günstig.

Kurszettel

Aktien und Auslandsanleihen in Millionen Prozents. Süddeutsche in Millionen Mark pro Stück.

Large table of stock market prices categorized by sector: Bank-Aktien, Bergwerk-Aktien, Transport-Aktien, Industrie-Aktien, and others.

Beurteilung des Jahresabschlusses 4 Prozent. Deutsche Bank, die heute erstmalig zu dem auf Gold umgestellten Kurs gehandelt wurden, zog etwas an.

Motoren-Werke Mannheim N.-G. vorm. Benz

Abteilung stationärer Motorenbau. In der am 12. Februar in Berlin stattgefundenen Aufsichtsrats-Sitzung der Motoren-Werke Mannheim N.-G. vorm. Benz, Abteilung stationärer Motorenbau, berichtete der Vorstand über den Verlauf des vergangenen Jahres und über den jetzigen Geschäftsgang.

N.-G. für chemische Produkte vorm. f. Scheidemann

Das am 30. September 1924 abgelaufene Geschäftsjahr fand unter dem Zeichen fröhlicher wirtschaftlicher Gegensätze. Einer kurzen spekultativen Nachfrage folgte eine längere allgemeine Krise, die durch Kreditmangel, übermäßig hohe Zinsen und Überlastung der Wirtschaft mit Steuern verhängt wurde.

Die gleichzeitig vorgelegte Reichsmark-Eröffnungsbilanz zum 1. Oktober 1924 zeigt u. a.: Grundstücke, Gebäude, Maschinen 7.261.000, Patente 1, Wertpapiere und Beteiligungen 21.345.940, Schulden insgesamt 6.538.614.

Rheinische Elektrizitäts-N.G., Mannheim

Die G.-V. vom 24. Januar 1924 hat die Umstellung des Aktienkapitals von 283.000.000 P.M. auf 14.044.000 R.M. beschlossen.

Aus dem Brown Boveri-Konzern

Der Aktienbestand der Scintilla N.-G., Solothurn, der sich bisher im Besitz der N.-G. Brown Boveri in Baden befand, ging durch Verkauf an eine neue schweizerische Finanzgruppe über.

alten Direktion weitergeführt. Das Aktienkapital der Scintilla N.-G., das ursprünglich 1 Mill. Franken betrug, wurde späterhin auf 3 Mill. Franken erhöht.

Wanderer-Werke vorm. Winkelhofer u. Jaedicke N.-G.

in Schönaich bei Chemnitz. Die G.-V. genehmigte den vorerlegten Abschluß und setzte die Dividende auf 7 M für jede Stammaktie und auf 1,15 M für jede Vorzugsaktie fest.

Maschinenfabrik Koppel N.-G. in Chemnitz-Kappel

Gegen die Beschlüsse der letzten G.-V., wonach ein Teil der Vorzugsaktien in Stammaktien umgewandelt, ferner die Dividendenberechtigung der jungen Aktien beschränkt und der auf sie noch einzuliefernde Betrag auf 300 R.M. festgelegt wurde, ist eine Anfechtungsklage erhoben worden.

Argentinischer Lokomotivbau für Henschel u. Sohn

Wie bekannt, erhielt die von einer Ausschreibung von 5 Lokomotiven für den Hafen von Buenos Aires die Firma Henschel u. Sohn in Kiel den Zuschlag gegen schärfste deutsche und ausländische Konkurrenz.

Westfälische Drahtindustrie N.-G. in Hamm

Termin in der Anfechtungsklage gegen die Beschlüsse der G.-V. vom 17. Dezember betr. die Annullierung der Verträge der Fried. Krupp N.-G. über die Dividendenanwartschaft für die Aktionäre der Drahtindustrie legte die klagende Partei einen umfangreichen Schriftsatz vor.

Waren und Märkte

Erhöhung der Temperepreise. Der Verein deutscher Temperehändler hat beschlossen, die Temperepreise mit Wirkung vom 10. Februar um 8 u. N., jedoch mindestens um 6,- M für 100 kg zu erhöhen.

Verantwortl. Drucker und Verleger: Druckerel. Dr. Oskar. Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim. B. 2. 2. Direktion: Heroldstraße 20. - Chefredakteur: Kurt Fischer.

Table of market prices for various commodities and foreign exchange rates, including sections for 'Verliner Festverzinsliche Werte' and 'Frankfurter Festverzinsliche Werte'.

Danksagung.

Für die anlässlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten Mannes u. Sohnes, unseres herzenguten Vaters
Herrn Friedrich Botz
 erwiesene Teilnahme sprechen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Stadtplatzler Major und den anwesenden Vätern unseren tiefgefühlten Dank aus.
 Mannheim, 12. Februar 1925. *4404
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Marie Botz. Ww. nebst Kindern.

Heirat.

21-jähriger, 50 N. wünscht die Bekanntschaft eines Fräuleins

Heirat

Best. Aufz. unter U. H. 52 a. d. Geschäftsstelle 58, 21. *4374

Heirat.

Beamtin des geb. mittl. Reichsbüros (in gesetzl. Pension) Ende der 30er, etw. 1. vermög., wünscht mit junger, bürgerl. etw. Dame in guten Verhältn. bekannt zu werden. Einwandf. Verleben-Beziehung. Nie erwidert, (mögl. nicht annehmbar) Aufz. wolle gerichtet werden unter U. P. 29 an die Geschäftsstelle. *4390

Unterricht.

Englisch - Französisch Italienisch - Spanisch
 Aut. Konz. u. Korrek. u. erteilt. Günst. Erf. Anfragen unter N. P. 66 a. d. Geschäftsstelle. *4399

Klavier, Gesang, Theorie Unterricht 1. Stufe erteilt. Honor. gepr. Vögl. Angebote unter V. O. 63 a. d. Geschäftsstelle. *4430



Mutters Gedanken.

Seit ich die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ kaufe, kann ich die Frühstücksbrote viel dicker bestreichen. Sie ist so preiswert, hat köstliches Aroma und feinen Geschmack.
 Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbige Illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Geschäfts-Empfehlung!

Meiner verehrlichen Kundschaft zeige ich hiermit an, daß ich nach dem Ableben meines lieben Mannes das Geschäft unter dem bisherigen Namen
Friedrich Botz
 Autogummi - Reparaturwerkstätte - Vulkanisier-Anstalt unter Mitwirkung eines bewährten Fachmannes unverändert weiterführe. Für das meinem lb. Manne entgegengebrachte Vertrauen danke ich bestens und bitte solches auch auf mich übertragen zu wollen.
Marie Botz Wwe., Q 5, 2

Trauerbriefe

liefert schnell
Druckerei Dr. Haas
 G.m.b.H., E 9, 2.

Offene Stellen

Alleinvertretung

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Reisenden

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Stadtreisender

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Expedient

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Lehrling

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Büchlerinnen

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Perfekte Näherinnen u. Heimarbeiterinnen

für Damen- u. Herrenwäsche sofort gesucht. 1840
Rheinische Wäschefabrik m.b.H.
 Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstr. 65

Erstklassiger Bücherrevisor

gesucht. Angebote unter D. P. 145 an die Geschäftsstelle. *4371

Spezialfabrik für Schwerarmaturen

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

junger Mann

für die Leitung Offerten u. Korrespondenz
 *4358

Lagerverwalter

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Kontoristin

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Kinderschwester

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Damen auch Schwestern

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Lichtes, junges Mädchen

hat suchen kann, der sofort in feinem Haushalt bei guter Beschäftigung
 *4421

Mädchen

hat suchen kann, der sofort in feinem Haushalt bei guter Beschäftigung
 *4421

Stellen-Gesuche

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Junger Mann

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Chauffeur

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Bäckerei

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Auto.

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Flat-Lieferungswagen

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Verkaufe.

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Laden-Fassade

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Lastkraftwagen

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Versandkarton

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Aktenschrank

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Damenmaske

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Damenmaske

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Offert-Briefe

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Zeichen und Nummer

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Die Geschäftsstelle der Neuen Mannh. Zeitung

Wir suchen zum baldigen Eintritt zum Besuche der Bäckereibetriebe und ein- und zweijährigen Geschäfte, einen in Lebensmittel-Verhandlungen
 *4438

Drei Schlager unserer Fabrik

1050
Herren-Rindbox-Schnürstiefel
solide und elegant

1250
Vornehmer Herren-Schnürstiefel
Orig.-Good-Welt

1450
la. Herren-Rindbox-Schnürstiefel mit Doppelsohle f. d. schlechte Weite

Tack & Cie. G. m. b. H.
 Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie. G. m. b. H.
 Mannheim, Breitstraße, S 1, 7.

